

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (M. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 303.

Hirschberg, Freitag den 29. December.

1882.

Ueber die Börsensteuer

geht uns von sehr geschätzter Hand die folgende Be-
richtigung zu, der wir gern Platz gewähren:

„Zur procentualen Börsensteuer brachte die „Post“ in Nr. 296 eine Notiz, welche den deut-
schen Handelstag fast mehr als scharf tadelt, weil sich derselbe einstimmig gegen den Wedell-
Malchow'schen sogenannten Börsensteuer-Gesetzentwurf
ausgesprochen hat. Zur Richtiggstellung sei deshalb
hier angeführt, daß für dieses ablehnende Botum
nur deshalb — wie von den Rednern mehrfach her-
vorgehoben wurde — Einstimmigkeit erreicht werden
konnte, weil der Gesetzentwurf nicht lediglich das
Börsengeschäft trifft, sondern vielmehr tief in
alle Verhältnisse des Handels, der Industrie und
der Landwirtschaft einschneidet. „Das so-
lide Geschäft muß bluten, und die ganze
Klasse der Jober lacht sich in's Fäust-
chen,“ schließt Robert Friedberg, ein Freund
der procentualen Börsensteuer, bezüglich dieses Ge-
setzentwurfes seinen Artikel in Nr. 40 der „Politi-
schen Wochenschrift“.

Was obige Notiz ferner über den Ausspruch From-
mel's: „Wenn der Antrag von Wedell-Malchow
Gesetzeskraft erlangen sollte, dann würde es in der
That bald Niemand in Deutschland geben, der nicht
bestraft wäre,“ sagt, das stellt den Sinn, den Red-
ner in diese Worte (wenn wir nicht irren, Citat)
legte, gradezu auf den Kopf, denn er meinte nicht,
daß aus bösem Willen gegen das Gesetz gefehlt wer-
den würde, sondern wegen seiner Unklarheit und
Anwendbarkeit, wo man gar nicht daran denkt. Er
führte an: „Wenn ein Bauer die Milch seiner Kühe
an Jemand auf längere Zeit verkauft und der Ver-
trag dafür auf die ganze Zeit 1000 Mk. übersteigt,
darüber aber einen Brief mit dem Käufer wechselt,

und vergißt, daß dieser Brief jetzt stempelpflichtig ist,
so ist er im Falle der Anzeige mit 20 Mk. Strafe
hineingefallen.“

Aus dieser falschen Auffassung der Worte From-
mel's entspringen auch die weiteren harten und
unzutreffenden Folgerungen, denn es haben sehr
viel Mitglieder des Handelstages zu dem einstim-
migen Botum desselben beigetragen, die Alles
eh er sind, als Manchestermänner.“

Wir sind dem Herrn Einsender für die Erwide-
rung zum besten Danke verpflichtet, da nur so sachliche
Darlegungen im Stande sind, wirtschaftliche Ansichten
klar zu legen. Doch möchten wir im Interesse der
Sache auch unsere Ansicht dagegen aufstellen. Allerdings
ist vielleicht der Ausspruch Frommel's nicht so hart
gemeint, wie er einzeln heraus klingt, auch war seine
Rede eine der ruhigsten auf dem Handelstage; allein
dem objectiven Beurtheiler jener Verhandlungen konnte
es nicht entgehen, daß der ganze Ton, der durch die
Verhandlungen ging, ein über die Massen hochfahren-
der war, und daß offenbar die Absicht vorlag, die
Börsensteuer (heißt sie nun von Wedell oder nicht)
abzulehnen. Schon daß Dr. Deibrück, der vornehmste
Vertreter des Freihandels und des Manchesterthums,
einmüthig zum Vorsitzenden erwählt wurde, ließ durch-
blicken, daß man an jenem Orte ein prinzipieller Ge-
gner der Börsensteuer, überhaupt der Antastung des
speculirenden Capitals, war.

Daß der Antrag von Wedell an Mängeln leidet,
mag zugegeben werden, ebenso, daß die Antragsteller
in das innere Getriebe der Börsengeschäfte nicht so
eingeweiht sein mögen, wie die Männer vom Fache.
Es würde darum auch Niemand gewundert haben,
wenn Abänderungsvorschläge oder neue Projecte ge-
macht worden wären, aber rundweg eine Steuer ein-
fach vornehm abzuthun, welche übrigens, getragen von
der Volksgunst, über kurz oder lang doch ihren Einzug

halten wird — das mußte die Partei, welche von jeher
diese Steuer verlangt resp. erstrebt hat, tief verstimmen.

Industrie und Grundbesitz, Handwerk und Gewerbe
liegen darnieder; nur die Börse und der Großhandel
schwimmen im Fette. Da scheint es doch wirklich nicht
ungerecht zu sein, wenn auch jene Stände ein bißchen
mehr zur Steuerschraube herangeholt werden; um so
mehr, als im gleichen Schritte mit dem Eindämmen
des speculirenden Capitals das gesunde Kapital (welches
in der Industrie steckt) sich kräftiger entfalten kann.

Daß in Folge einer vielleicht mangelhaften Fassung
der Vorlage auch Zeitgeschäfte im bürgerlichen Leben
besteuert werden, ist doch nur ein Redactionsfehler, der
in der Commission wohl richtig gestellt werden kann.
(Uebrigens würden die 20 Pf. pro 1000 Mark den
Handel auch nicht verschlimmern und bei solchen Zeit-
geschäften die kleine Steuer nur sehr wenig in's Ge-
wicht fallen.)

Was wir wollen, ist, daß man nicht durch Mäkeleien an
kleinen Dingen das Kind mit dem Bade ausschüttet
und wegen einiger Kleinigkeiten die auch moralisch
überaus wichtige Börsensteuer nicht über Bord wirft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Dec. Se. Majestät der Kaiser und
König wohnten gestern dem Gottesdienst im Dome
bei, empfingen später den österreichischen Militär-Be-
vollmächtigten, besuchten den Prinzen Carl und machten
sodann eine Spazierfahrt. — Heute nahmen Se. Ma-
jestät Vorträge sowie Meldungen entgegen. — Ferner
hatte Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl
bei Sr. Majestät eine Abschieds-Audienz.

— Heute findet im Königl. Palais, wie all-
jährlich am Jahresluß, ein Diner für die hier an-
wesenden Botschafter mit ihren Gemahlinnen statt.

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

Novelle von Carl Görtz.

(Fortsetzung.)

May hatte sich in der Nähe der Eingangstür hin-
postirt, und behielt diese unausgesetzt im Auge, bis er
endlich Savary und Bianka eintreten sah. Er ging
ihnen sogleich entgegen und begrüßte sie mit einer
Herzlichkeit, welche Jene, unter dem Eindrucke der eigen-
thümlichen Situation, die May nicht kannte, nur sehr
reservirt erwiderten.

Von den Meisten wurden die Eintretenden sofort
bemerkt. An der Geige, welche Savary in der Hand
trug, wurde er als Künstler erkannt; ein halb schmeich-
haftes, halb demüthigendes Bückeln und Flüstern lief
durch die Reihen der Gäste, als diese die Ankommen-
den lognettierten und musterten.

Man fühlte sich sehr bald mehr und mehr durch
die anmuthige Persönlichkeit der jungen Fremden an-
gezogen, die mit hoch erglühenden Wangen, mit schwü-
chern zu Boden geschlagenen Blicken näher schritt; war
sie durch die Gewohnheit, öffentlich zu singen, auch
vollständige Meisterin im sicheren Auftreten, so hatte
sie diese Sicherheit in dem Bewußtsein ihrer nahen
Verwandtschaft zu der Familie dieses Hauses für den
Augenblick fast ganz verloren; eine liebliche Schüchtern-
heit legte sich wie ein neuer Reiz über die holde Mäd-
chengestalt, welche in dem einfachen und doch so kost-
baren Seidenkleide lilienhaft genannt werden konnte.
Hier hatte die Kunst — Nichts, die Natur — Alles
gethan, und es war, als beabsichtige die Letztere in

diesem Kreise, wo alle Pracht, alle Hilfsmittel der
Toilette verschwunden waren, durch Bianka's einfaches
Auftreten, durch ein Wesen, dessen größter Schmuck
nur die eigene Persönlichkeit war, einen Triumph zu
feiern.

Savary zuckte zusammen und faßte die Hand seiner
Tochter; er hatte die blinde Commerzienrätin bemerkt
und erkannt. Bianka folgte dem Blicke ihres Vaters,
auch sie erbehte.

„Deine Großmutter!“ hatte es ihr vernehmbar von
Savary's Lippen geklungen.

Bianka war nur mit dem Gedanken an May in
das Haus getreten, die Begegnung mit ihm hatte sie
erfehnt und doch davor gezittert; jetzt vergaß sie alles
Anderes über dem Anblick, der sich ihr überwältigend
bot. Aller Reichtum, aller Glanz, der bei dem Ein-
treten in das alte Patrizierhaus sie unwillkürlich er-
götzt hatte, da sie durch ihre, ihr jetzt bekannte Geburt
darauf Anspruch mit erheben konnte, verlor seine Be-
deutung, und sie sah nur die kalte, starre Frau, welche
das augenlose Haupt mit einem Stolge erhob, der
keiner anderen Regung des Lebens weichen zu wollen
schien.

Bianka preßte in der Aufregung über diesen An-
blick ihre Hand heftiger zusammen und fühlte dadurch
in erhöhter Weise, was sie in derselben trug. Es
war das Blumenbouquet, welches May ihr bei der
ersten Begegnung im „Deutschen Hause“ gegeben hatte.
Sie trug es gleich einem Talisman bei sich, und als
solcher bewährte es in diesem Augenblicke seine Kraft.
Durch die Blumen in ihrer Hand wurde sie erinnert,

daß ein Freund ihr nahe war, an dessen Treue sie
keinen Moment zweifelte.

May trat jetzt zu der Commerzienrätin heran.
„Großmama“ — sagte er freundlich zu der alten
Dame — „Du hast uns Alle wieder so reichlich be-
schenkt und nimmst doch nie von uns eine Gegengabe.
Erlaube mir nun, Dir als kleine Weihnachtsüberraschung
einen musikalischen Genuß anzubieten, welchen uns
zwei durchreisende, fremde Künstler bereiten werden;
ich bin ihnen durch Zufall begegnet, und sie haben
meinen Bitten nachgegeben, heute Abend vor Dir zu
concertiren.“

Das erste Lächeln flog über das Gesicht der Blinden.
Sie reichte Mayen die Hand.

„Musik?“ — sprach sie mit beinahe mildem Ton,
— „Du bist ein braver Junge, May! Du bist wirklich
der Einzige, welcher der alten Großmutter bisweilen
eine Freude zu machen versteht; ja, ich liebe die Musik,
so laß' dieselbe zu meiner Freude und zur Unterhal-
tung unserer Gäste beginnen!“

May kehrte zu Bianka und ihrem Vater zurück,
gerade um noch zu hören, wie seine Schwester Adel-
heid die Künstler ziemlich hochmüthig ersuchte, Gesangs-
vorträge zu wählen, die, wie sie sich ungerathen ausdrückte,
für die vornehme Gesellschaft ihres Hauses paßten.

„Mein Fräulein!“ —
Bianka schoß einen Bornesblick bei diesem Ausruf
nach Adelheid.

„Was beliebt?“ — entgegnete Deytere, — „ich bin
vorsichtig in den Arrangements unserer Unterhaltungen,
und Mademoiselle ist als Künstlerin jedenfalls andere

muthmaßlichen Rentabilität der Bahn. Hierauf berichtete derselbe über eine möglicherweise nothwendig werdende Erhöhung des auf 1200000 Mk. festgesetzten Actiencapital, da die Freiburger Bahn, die den Betrieb übernehmen soll, sich zur Stellung der Betriebsmittel nicht in erwarteter Weise bereit erklärte. Auf Grund dessen constituirte sich die Gesellschaft mit einem Anlagecapital von 1200000 Mark, das event. auf 1400000 Mk. zu erhöhen ist.

Reisse. Der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Bauergutsbesitzer Christow aus Waldorf ist vom Kaiser zu zehn Jahren Zuchthaus begnadigt worden.

Glag. In der „Neuen Gebirgs-Ztg.“ in Glag giebt ein Familienvater seiner Freude über ein Familienereigniß in folgender Anzeige Ausdruck: „Statt besonderer Meldung meinen Freunden zur Nachricht, daß ich am Sonntage den 10. December in meinem Ehe-Scat statt des langerhofften ersten Jungen das vierte Mädcl tournirte.“

Oberschlesien. Die Städte Neustadt, Ober-Glogau und Ziegenhals haben den Verlust der Garnisonen zu befürchten, da nunmehr die Zusammenziehung des 2. Schles. Husaren-Regiments, von welchem einzelne Escadrons in jenen Städten garnisonirt, beschlossen worden ist. Sämmtliche Escadrons sollen in Leobschütz, als der gemeinsamen Garnisonstadt des Regiments, vereint werden, nachdem von der Commune Leobschütz die Zusage ergangen ist, daß sie den von militärischer Seite gestellten Forderungen nachzukommen bereit ist.

Locales.

Hirschberg, den 27. December.

** Infolge des eingetretenen Thauwetters waren die Straßen der Stadt, sowie die Chaussees und Landstraßen heute früh mit Glätteis bedeckt. Durch dasselbe waren die Bewohner mancher Dörfer verhindert, den heutigen Wochenmarkt zu besuchen, da die über Berge führenden Straßen für Fuhrwerk nicht fahrbar waren. Der Verkehr war daher nur ein geringer.

** [Verhaftet.] Dem günstigen Zufall, sowie dem auffallenden Benehmen des Einbrechers in den Brause'schen Laden, ist es zu danken, daß dieser heute schon ermittelt ist und hinter Schloß und Riegel sitzt. Herr Brause erhielt heut ein Schreiben, in welchem die Verhaftung des Dragoners Rambusch zu Lüben mitgetheilt wurde, sowie ferner, daß derselbe bereits sein Verbrechen zugestanden habe. Paul Rambusch, aus Landeshut gebürtig, ist ein früherer Lehrling des Herrn Brause und dient momentan im zweiten Jahre bei dem Dragoner-Regiment Nr. 4. Derselbe hatte am verflossenen Sonnabend einen zehntägigen Urlaub erhalten und gab an, nach Waldenburg fahren zu wollen, um einen reichen Onkel zu besuchen. Am ersten Feiertag traf er bereits wieder in Lüben ein, und zwar im Besitz einer beträchtlichen Summe Geldes, welche er von seinem Onkel zum Geschenk erhalten haben wollte. Zunächst kaufte Rambusch seiner in Lüben wohnenden Braut, sowie sich selbst eine goldene Uhr mit Kette, vertheilte Cigarren und Geld unter seine Kameraden und zeigte sich auch sonst höchst splendid. In prahle-

rischer Weise übergab er seinem Quartierwirth 600 Mk., welche derselbe aufheben sollte, um ihm nach Verlangen das Geld nach und nach auszuzahlen. — Diese Handlungsweise war jedoch sein Verderben, denn der Wirth schöpfte Verdacht und meldete die Angelegenheit den Vorgesetzten des Rambusch, welche die sofortige Verhaftung desselben veranlaßten. Am Mittwoch las ein Zeitungsleser in Lüben die Annonce der Königl. Staatsanwaltschaft zu Hirschberg, betr. den Brause'schen Diebstahl. Da ihn die Sache interessirte und er auch von der Verhaftung des Dragoners gehört hatte, theilte er dem Regiments-Commando die Bekanntmachung mit und stellte sich auch bei Untersuchung der beschlagnahmten Gelder die Identität mit den gestohlenen Papierscheinen und Münzsorten heraus; auch die beiden Denkmünzen fanden sich vor. Durch diese Thatsachen überführt, gestand Rambusch zu, daß er am Sonnabend in der Absicht, seinen früheren Lehrherrn zu bestehlen, nach Hirschberg gefahren sei. Nachdem er sein Vorhaben ausgeführt, ist er mit dem nächsten Zuge wieder nach Lüben zurückgereist.

* Maurice Dengremont, der berühmte jugendliche brasilianische Violin-Virtuose, wird Anfangs Januar hier ein Concert geben. Diese kurze Anzeige wird genügen, um das Hirschberger Publikum zu veranlassen, sich an dem Concerttage ein Rendezvous im Concertsaal zu geben. Dengremont hat einen Weltnamen und wird zu den größten Künstlern des Jahrhunderts gezählt. — Wir kommen noch näher darauf zurück.

** Wie uns mitgetheilt wird, werden schon Montag den 1. Januar 1883 in der Zeit von 8 bis 9 Uhr Vormittags den Invaliden die zustehenden Pensionen in der hiesigen königlichen Kreiskasse ausgezahlt werden.

— Nach einer Circularverfügung des Finanz-Ministers vom 24. v. M. unterliegen commissarisch fungirende Steuer supernumerare nicht den Bestimmungen des Wittwenpensionsgesetzes.

— Denuncirt Jemand einen Anderen wegen Verleumdung durch üble Nachrede (also wegen eines Vergehens, das aus § 186 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen ist, falls der Thäter nicht den Beweis der Wahrheit führen kann) und verschweigt er dabei wider besseres Wissen, daß jene üble Nachrede auf Wahrheit beruht, so ist der Denunciant, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, aus § 184 des Strafgesetzbuchs wegen wissentlich falscher Anschuldigung mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen.

Bermischte Nachrichten.

Allerlei.

Hamburg. Der General-Agent der Singer'schen Nähmaschinenfabrik, G. Reidlinger, feierte am 27. Nov. unter großen Ovationen sein 25-jähriges Geschäfts-Jubiläum. Reidlinger, der in der letzten Zeit von der Vereinigung der deutschen Nähmaschinenfabrikanten „Concordia“ in ganz exorbitanter Weise angegriffen worden, ist hier eine ebenso angenehme wie beliebte Persönlichkeit, dem nichts mehr zuwider ist, als die öffentliche Polemik des Brotneides. Reidlinger trat am 26. November 1857 in das New-Yorker Hauptgeschäft ein und kehrte 1863 nach Deutschland zurück,

wo er im selben Jahre das erste Geschäft in den Maschinen der Singer Co. zu Hamburg gründete. Aus kleinen Anfängen ist seitdem durch Reidlinger's rastlose Thätigkeit Großes entstanden und hat dessen Geschäft mit dem Fortschreiten der Singer Co. gleichen Schritt gehalten. Dies dürfte am besten daraus hervorgehen, daß die unter der Firma G. Reidlinger bestehenden Geschäfte, jetzt 509 an der Zahl, über folgende Länder verbreitet sind: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, Rußland, Donaufürstenthümer, Türkei und Griechenland. 3547 Personen werden darin beschäftigt, und obgleich von den vorgenannten Staaten Deutschland nur den kleinsten Ländercomplex bildet, so befinden sich doch darunter 2419 Deutsche, eine Thatsache, die beweist, daß Reidlinger wie jeder andere echt deutsch denkende Kaufmann auch in seinen auswärtigen Geschäften überall seinen Landsleuten den Vorzug giebt, also im Grunde genommen noch mehr für dieselben thut, als der inländische Fabrikant, bei dem es ja als kein besonderes Verdienst anzusehen ist, daß er inländische Arbeiter anstellt. Außer den vorerwähnten directen Mitarbeitern werden noch viele selbstständige Handwerker beschäftigt und sind es unter Hinzurechnung der Familien im Ganzen nicht weniger als 7977 Seelen, die durch Reidlinger ihre sorgenfreie Existenz haben.

— [Freuden eines Medacteurs.] Unter dieser Ueberschrift schreibt das „Bamberger Volksblatt“ u. A.: „Kein Geschäft bringt soviel Unannehmlichkeiten mit sich und unterliegt so der Kritik, als die Herausgabe eines Blattes, das Feder zu kritisiren sich befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. „Kritisiren kann jeder Bauer, besser machen, das ist sauer.“ Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden, wenn zu wenig, so will man sie nicht ansehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas hineinwickeln kann man und das Bischen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld werth. Ist das Format groß, so ist es eine große Ruhhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Veröffentlichung von Telegrammen, so sagen die Leute, wir brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir wären nicht auf dem Platze und unterdrücken die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachköpfe; machen wir keinen, so sind wir verkümmerte Dickhäuter. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln; sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon Alles gelesen. Loben wir Jemanden, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei ein Gewäsch; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.“

— [Petroleum-Überschwemmung.] Aus Saratow (Rußland) berichtet man, daß dort neulich das Naphta in einer ungeheuer großen Menge aus der Erde hervorbrach und sich in so großen Strömen in die Wolga ergoß, daß das Wasser derselben mehrere Meilen weit von Naphta bedeckt war. Die Einwohner von Saratow und den anderen Uferstädten, welche das

stummen der Worte war die alte Nacht vor den geistigen Blicken der Blinden zurückgekehrt; sie konnte sich in dem Zergarten ihrer Erinnerung nicht zurechtfinden; sie lauſchte zuerst theilnahmslos dem beginnenden Liede der fremden Sängerin, deren klangvolle, schöne Stimme im Gesange ihr unbekannt war und sie kalt ließ; nur das gesprochene Wort hatte sie ergriffen, aber sein Zauber, mit dem es wie eine Wünschelruthe an das fest verschlossene Geheimniß ihres Felsenherzens geklopft hatte, war wieder verschwunden. Aber immer genauer, immer interessirter hörte sie auf die Worte des Liedes, deren Melodie ihr gleichgiltig blieb, deren Sinn aber sie mit wachsendem Aerger erfüllte; immer hastiger drehte sie den Krückstock in der Hand, immer erregter pochte sie damit auf den Boden, bis sie das blinde Haupt stolz empor warf, und über das bleiche Antlitz immer mehr die Wolken des Jorns und mühsam unterdrückten Grimms dahin jagten.

Unbekümmert um den verschiedenen Eindruck, den sie hervorbrachte, gleichgiltig gegen die lautlose, aufmerksam Bewunderung, unempfindlich gegen die Blicke des Hasses und Hohns, sang Bianka mit beständig süßer Stimme und in seiner Einfachheit und klassischen Ruhe meisterhaftem Vortrage das Lied, welches sie zum Anfange gewählt hatte:

Vermag denn Gold uns zu gewahren
Für Lieb' und Treu wohl je Ersatz?
Nur wer geliebt wird, hat errungen
Unwandelbar den höchsten Schatz;
Nur Liebe macht das Herz uns warm —
Wer sie nicht kennt, bleibt ewig arm!

So will ich stark im Leben ringen
Durch Haß und Neid der bösen Welt!
Hab' ich mir einen Freund gefunden,
So frag' ich Nichts nach Gut und Geld,
Was kommt dem treuen Freunde gleich?
Best' ich ihn, dann bin ich reich!

Drum trauert nicht, Ihr irdisch Armen,
Die Ihr nicht harte Thaler zählt!
Euch bleibt der Trost, daß Euch die Liebe
Nur um Euch selbst besel'gend wählt,
Drum werf' ich gern den Reichtum hin,
Denn Liebe bleibt stets Siegerin!

Die Commerzienrätin, die während des Liedes immer unruhiger wurde, erhob sich plötzlich, stampfte dröhnend mit ihrem Krückstock auf und rief laut der Sängerin entgegen:

„Das bleibt sie nicht! Das ist ein schlechtes, falsches Lied; die Pflicht bestegt Alles, und die Liebe kann zuletzt in der Pflicht untergehen. Das hab' ich an mir selbst erfahren —“

Die ganze Gesellschaft kam über diese Heftigkeit der blinden Commerzienrätin in die größte Aufregung; Alles erhob sich von den Plätzen und blickte gespannt nach der Herrin des Droyßenschen Hauses.

Adelheid war aufgesprungen und hatte die Hand ihrer Großmutter ergriffen.

„Was ist Dir?“ fragte sie ängstlich.

„Mich macht der Gesang nervös,“ antwortete sie, „entfernt die Sängerin.“

Bianka eilte zu ihrem Vater und schmiegte sich wie Schuß suchend an ihm.

Es war nicht etwa Interesse, welches sein Spiel

erregte, — nein, es war größte Verwunderung, daß er es wagen konnte, in diesem Augenblick Musik zu machen.

Bei dem Beginn des Geigenspiels war die Blinde von ihrem Platze aufgeschwungen und stand regungslos, wie eine Statue von Stein.

Gleich nach den ersten Tacten mußte sich Bianka gestehen, daß sie ihren Vater noch nie mit dieser Kraft, diesem Schwunge, diesem Feuer hatte spielen hören. Als sie den Vater anblickte, bemerkte sie, daß eine Begeisterung über ihn gekommen war, die sie nur den Erinnerungen aus einer früheren, herrlicheren Zeit, die ihn an dieser Stelle lebhaft ergriffen, zuschreiben konnte. Seine Augen glänzten und waren zum Himmel gerichtet, seine Wangen zeigten eine Röthe, die ihm ein stattliches, jugendliches Ansehen gab.

Da ging er in ein Tonstück über, welches Bianka ihn nie hatte vortragen hören. Es war jene Pöcke, welche er vor langen Jahren als Lieblings- und Bravourstück gepflegt hatte, und wie in seinem Spiel wurde auch in seinem Innern die alte Zeit wieder neu. Stolze Hoffnungen der Jugend, Liebesglück und Lebensfreude, Ehre und Ruhm zogen wie ein rückkehrender, reich blühender Frühling durch seine Seele, als seine Hände kräftig und sicher die alten, lieben Töne aus seiner trauten Geige hervorlockten. Aber er war es nicht allein, dessen Herz sie trafen. Raum waren die ersten Accorde erklingen, so daß sie sich zur Melodie gestalteten, so trat die blinde Matrone einen Schritt vorwärts. Ihre vorgestreckten Hände bebten und mit den erloschenen Augenhöhlen starrte sie nach der Stelle hin, von der die Töne erklangen. [Fortsetzung folgt.]

